

**Verkaufsstelle, mit Ausnahme**  
**der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.**  
**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 " — "  
 Vierteljährig . . . 2 " 50 "  
 Monatlich . . . — " 85 "  
 Mit Zustellung in's  
 Haus, monatlich 1 " — "  
 Einzelne Nummern 5 fr.  
**Mit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 3 " 50 "  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 4 " 50 "  
 für die Redaction verantwortlich:  
**Friedrich Roth.**  
 Manuscripte werden nicht zurück-  
 gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-  
 genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subscribenten**  
 werden in der Administration  
 dieses Blattes (Wintergasse 9)  
 angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expediti-  
 onen: in Budapest: Haasen-  
 stein & Vogler, A. V. Gold-  
 berger, in Wien: A. Oppel-  
 haasenstein & Vogler, Rudolf  
 Mosso, M. Dukas' Nachf. (Max  
 Augenthaler & Emeric Losner),  
 H. Schalek, J. Danneberg;  
 in Berlin, Hamburg, Paris:  
 Haasenstein & Vogler; in  
 Frankfurt a/M.: Haasenstein  
 & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen  
 Carondeille kostet beim ein-  
 maligen Einrücken 7 kr., das  
 zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
 5 kr. 3. B., resp. der Stempel-  
 gebühr 30 kr.

**Subscriptions-Bureaus:** In Amlas bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mähbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Görz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzstraße Nr. 17, wofür alle Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

**N<sup>o</sup>. 231. Hermannstadt, Sonntag den 4. October 1896. 112. Jahrgang.**

### Das Mädchen am Brunnen.

Die Ugron-Partei besah sich, ähnlich wie das Dorfmadchen am Rande des Brunnens, kokett im ruhigen, glänzenden Wasserpiegel. Sie fand, daß ihr Gesicht podernarbig, runzig, die Augen eingefallen sind, kurz, daß sie alt geworden ist.

Es ist lange her, daß sie ihren Krug aus dem Brunnen mit kühlem, klarem Wasser voll schöpfte. Damals war sie noch jung, nicht an Jahren, denn in dieser Beziehung ist sie auch jetzt noch „sehr jung“, wohl aber an Glauben, Begeisterung und guten Sitten.

Sie war eine dralle, rothwangige Bauernbiene mit lachenden Augen, einer Wespentaille und zur Arbeit sinken Händen. Ihr Gesang erklang in Wald und Feld und die Dorfburche schmachteten förmlich nach einem freundlichen Blick der im kurzen Kleide und in rothen Stiefeln leichten Schrittes dahineilenden holden Maid.

Auch des Schlossherrn Auge blieb an ihrer verführerischen Gestalt haften. Er war zwar ein stumpfster, giftigster Patron, allein er ließ seine Kleider in Wien machen, die Lieblingsblume der Wiener, eine weiße Nelke zierte sein Knopfloch und das Bakhouli, das von seiner „Kluft“ und seinem Taschentuche duftete, war echt römisches Fabrikat.

So kam es, daß das Bauernmädchen in eine alterthümliche Stube des feudalen Eulennestes einzog und die Maitresse des Herrn Grafen wurde.

Während der ganzen Zeit der kirchenpolitischen Kämpfe wohnte die Ugron-Partei unter einem Dache mit den Getreuen des Grafen Ferdinand Bichy. Kein Wunder, daß die Dorfbewohner Peter-Mordio schrieben, die leibliche Mutter: die 48-er und Unabhängigkeits-Partei die ungerathene Tochter verließ und die ungarische Nation von ihr nichts mehr wissen wollte.

Nun wohnt aber neuer Wahlwind. Die Ugron-Partei verließ das Himmelbett des Brautgemachs des Grafen Ferdinand Bichy, warf den bunten Seidenkittel ab, möchte — wenn es ginge — das Wiener Roth abwischen und wieder Dorfbiene, des Dorfes langgestreckte Berche werden. Sie geht hinaus zum Brunnen, um ihren Krug zu füllen, besieht sich im Handspiegel der Dorfmadchen, besieht sich im Wasserpiegel des Brunnens und gewahrt mit Schrecken, daß das mit der ultramontanen Politik gepflanzte Verhältnis die Verheerung eines Vierteljahrhunderts an ihrem Organismus angerichtet hat.

Wer wird sie in solchem Zustande heiraten wollen? Wie viel Bezirke wird sie im Lande finden, die sie aufnehmen? Wird sich nicht Alles von der Rolle abwenden, deren die Ultramontanen überdrüssig geworden, die nun weder schön, noch gut, noch tugendhaft ist?

Das allgemeine Stimmrecht, die geheime Abstimmung, proclamiert von Gabriel von Ugron, soll daher die Schminke sein, welche die Bestimmung hat, den welkenden Blumen der Schönheit und Volksthumlichkeit der Ugron-Partei zu neuer Blüthe und neuem Leben zu verhelfen.

Früh galtete politische Parteien scheuen vor Nichts zurück, wenn es sich darum handelt, ihre Jugend und Schönheit irgendwie wieder zu erlangen. Es wuchert in ihnen die höllische Verderbtheit einer Elisabeth Bathory, die in ihrer Besten Eizelle in dem Blute ermordeter Jungfrauen badete, damit ihre Haut wie Sammt weich und schneeweiß wie die Lilie sei.

Die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes und der geheimen Abstimmung wäre unserer heiligsten Ueberzeugung nach unter den heutigen Verhältnissen gleichbedeutend mit dem Ruin des Landes.

Das wäre ein theurer Preis für das Schönheitsmittel zur Verzögerung einer von dem gierigen Ruffe des Ultramontanismus besetzten politischen Partei.

Alle bisherigen Errungenschaften zur Sicherung der Ruhe und Ordnung, zur Festigung geregelter wirtschaftlicher Zustände müßten geopfert, alle Hoffnungen auf eine geordnete Weiterentwicklung aufgegeben werden, damit die der Leitung Gabriel von Ugron's anvertraute Partei sich, wie Elisabeth Bathory, mit dem Blute unschuldiger Mädchen waschen könne.

Die Frage des suffrage universel, von dem „Demokraten“ Gabriel von Ugron aufgeworfen, ist jedenfalls verhängnisvoll. Und das ist noch ein Glück. Die nächste öffentliche Meinung des Landes hält dies für einen der reactionären Politik geleisteten Ritterdienst. Denn angefangen von Napoleon III., der mit der Einführung des allgemeinen Stimmrechtes in Frankreich die Freiheit vernichtete, um sein Kaiserthum auf den Ruinen aufzubauen, haben die Tyrannen, die Unterdrücker und die Volksbehörer stets zu diesem erprobten Mittel gegriffen.

Wo dasselbe eingeführt ward, sind Freiheit, Fortschritt und die Sache der Aufklärung zumeist gefährdet gewesen. Dasselbe hat in Frankreich in den ersten Jahren die Republik beinahe gestürzt, weil die Partei der Monarchisten und Socialisten in erschreckendem Maße gestärkt aus den Wahlen hervorgegangen war. In Belgien hat es das Gespenst der socialen Umwälzung heraufbeschworen und dem Lande eine clericale Regierung aufgehaßt.

In Oesterreich, wo Graf Taaffe das politische Uebergewicht den gebildeten und wohlhabenden Classen entziehen und den ungebildeten Volksmassen zuwenden wollte, verbündeten sich alle nächsternen Parteien, um Oesterreich vor dem sicheren Zerfalle zu bewahren. Und die radicale Vorlage kostete den conservativen Taaffe das Leben.

Führt man es heute in Deutschland ein, so fielen diese erste Militärmacht Europas bis an den Hals in den Krater innerer Revolutionen. Damit wollen wir keineswegs sagen, daß die Erweiterung des Wahlrechtes unter allen Umständen und in jedem Staate zur Quelle großer Gefahren und innerer Umwälzungen werden müsse.

Trotzdem ist es eine allgemein anerkannte Wahrheit, daß nur innerlich consolidirte, in ihrer Staatlichkeit vollkommen ausgereifte und in ihrer Existenz nicht bedrohte Länder das allgemeine Stimmrecht und die geheime Abstimmung ohne Gefahr des Selbstmordes einführen können.

Die Demokratie ist ein schönes Ding und auch wir würden mit Gabriel von Ugron gerne sehen, daß das Wahlrecht ohne Beschränkung auf die Millionen der Volksmassen ausgedehnt werde; nur eine einzige Garantie wünschten wir: beispielsweise daß auch die Sachsen durch die rumänische Kopfzahl nicht an die Wand gedrückt und in allen Zweigen des öffentlichen Lebens majorisirt werden.

Das Gesetz spricht ja aus, daß jeder Mann wehrpflichtig ist, wenn er ein gewisses Alter erreicht. Warum nimmt man trotzdem nicht Jeden zum Militär? Den Bohmen, den Blinden, Plattfüßigen, den Verstümmelten öffentlicht man nicht, man beidert ihn nicht auf die Fahne und drückt ihm kein Gewehr in die Hand.

Weshalb? Weil man ihn nicht brauchen kann, weil die Anwesenheit des unbrauchbaren Soldaten im Herde die anderen demoralisiren, den Elan des Angriffes abschwächen, die heldenmüthige Ausdauer der Vertheidigung, das Endziel des Krieges: den Sieg der Armee gefährden könnte.

Auch das Wahlrecht ist allgemein, ebenso wie die Wehrpflicht, weil es aber nicht nur kein Recht, sondern auch eine ernste staatsbürgerliche Pflicht ist, kann es nur im Sinne der Zwecke des Staates geübt werden. Gleichwie bei der Affentzung eine gewisse Körpergröße, Breite, Brustweite, kurz, ein gewisses Maß festgesetzt ist und man nur Den einreicht, der tauglich ist: ebenso muß die Fähigkeit zur Ausübung des Wahlrechtes von gewissen Vermögens- oder culturellen Bedingungen abhängig sein.

Keineswegs soll behauptet werden, daß das ungarische Wahlgesez vollkommen ist und daß die Verfügungen desselben keiner Reform bedürfen, nichtsdestoweniger ist es feststehend, daß das Volk hierzulande für die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes und der geheimen Abstimmung nicht reif ist.

Idealisten, um die Möglichkeit practischer Durchführung sich nicht kümmernde theoretische Politiker und extreme politische Parteien können ja die Frage in ihrer ganzen verhängnisvollen Größe aufwerfen; sie können zu ihrer Unterstüzung unbefugte Volksversammlungen einberufen, können in ihrem Interesse eine Bewegung im Lande anregen, der Liebe Nähe wird umsonst sein. Die Bewegung wird sein, wie ein unfruchtbarer Baum, der Blüthen, doch keine Frucht trägt.

Können doch selbst die im demokratischen Mantelchen einherparadirenden Stimmjäger sich nicht verhehlen, daß es schwer sein würde, die Geister, die sie losgelassen, nach Belieben wieder zu bannen und daß gewissenlose Demagogen, die Nichts zu verlieren haben und nur im allgemeinen Drumter- unddrüber Heule holen können, die auf den Granitfäulen der Bildung und Ordnung aufgebaute Existenz des Staates ohneweiters niederzureißen bereit wären.

Nicht der Eingebung des Kleinmuthes entstammen diese Bedenken und Besorgnisse, denn welcher rechtschaffene Patriot huldigt der selbstfüchtigen Devise: „Nach mir die Sintfluth?“ Nun, Gabriel von Ugron huldigt ihr, nicht unter dem Drucke irgend eines historischen Zwanges, sondern unter dem Zwange des Triebes um die Erhaltung seiner Partei.

Seine Wiege stand in Siebenbürgen. Hier konnte er den Verzweiflungskampf seiner eigenen Stammesgenossen, sowie den der Sachsen gegen die Gefahr der Vernichtung durch die Kopfzahl des rumänischen Elementes, den Kampf um die Erhaltung des eigenen nationalen Charakters, der Sprache, Cultur und des Besitzes mit eigenen Augen sehen.

Nun will er mit der Einführung des suffrage universel und der geheimen Abstimmung die Kraft der verheerenden Elemente vermehren, Siebenbürgen rumänisiren, einen föderativen Nationalitäten-Staat aus seinem Vaterlande machen, das Uebergewicht der Intelligenz erschüttern, diese der ungebildeten Masse als Heule hinnerwerfen, an Stelle des Festes, der Bildung und des historischen Rechtes die Herrschaft der grauen Zahlen setzen.

Siebenbürgen mag sich bei seinem Sohne bedanken, daß dieser leichtsinnig und jeder staatsmännischen Einsicht bar, sein Verderben will.

Um die kaltgewordene Suppe seiner in den Geruch des Ultramontanismus gerathenen Partei wieder aufzuwärmen, wäre er im Stande, das historische

### Feuilleton.

#### Der Doppelgänger.

Roman von Karl Götzli.  
 (38. Fortsetzung.)

„So ist es eine Täuschung gewesen,“ entgegnete Werner im Tone des Bedauerns, „der ich mich hingab, hier ein Domicil zu finden, denn ohne diese durchaus nöthigen Aenderungen würde ich nicht den Garten kaufen, und wieder ohne den Garten will Herr Alenstein ja sein Hotel nicht verkaufen.“

„Ich bedauere diese sich kreuzenden Ansichten und Interessen auch ungemein.“

„Ja,“ sagte Werner leichtsin, „mein hiesiger Aufenthalt fing mit einer Täuschung an und wird, wie es scheint, mit einer Täuschung endigen!“

Sich dann direct an Urban wendend, sagte er hinzu: „Ich habe Sie immer wieder um Verzeihung zu bitten, daß ich Sie so ungestüm auf offener Straße attackirte; meine Täuschung ist mir aber zu verzeihen, denn die Ähnlichkeit ist wirklich erschreckend groß!“

Urban antwortete nichts, aber er machte eine Bewegung, die vielleicht eine leise Verlegenheit andeuten konnte, daß die Unterhaltung auf dies Gebiet kam. Er legte nämlich seine Cigarre plötzlich auf den Tisch.

„Eine Aehnlichkeit dieses Herrn?“ fragte der Polizei-Director nachlässig, wie Jemand, der sich nur aus Artigkeit in ein Gespräch mischt, um sich davon nicht auszuscheiden. „Wem soll derselbe denn ähnlich sehen?“

„Einem Ranne,“ fuhr Werner fort, „der vor zwei Jahren sich in unserer Refrenz des Wortes verdächtig gemacht hatte und deshalb verfolgt wurde, aber bis jetzt leider vergeblich.“

„Des Wortes?“ fragte der Polizei-Director ernst. „Da kommen wir ja auf einen Fall, der in mein Ressort gehört.“

Alenstein und Urban gaben keinen Laut von sich.

Der Letztere griff wieder nach seiner Cigarre und rauchte ruhig weiter. Auf die Frage des Herrn von Sorau erzählte Werner die näheren Umstände der Ermordung Scholwin's.

„Ich erinnere mich des Steckbriefes, der damals hinter dem muthmaßlichen Mörder erlassen wurde, ganz genau!“ erwiderte er, als Werner seinen Bericht beendet hatte.

Urban mochte wohl finden, daß ein längeres Schweigen seinerseits seltsam erschienen wäre, da er in dieser Sache als Hauptperson, wenn auch sozusagen nur im Spiegelbilde und als Doppelgänger hingestellt wurde. Daher fragte er ruhig und langsam:

„Und dieser Mensch sah mir wirklich so ähnlich?“

Nachdem er diese Frage gethan, athmete er tief und schien auch ein wenig bleicher zu sein, als vorher.

„Wie ein Zwillingenbruder dem anderen,“ antwortete Werner, „nur daß Sie eine grüne Brille tragen und Jener ohne Augenglas war.“

„Nun,“ sagte der Polizei-Director zu Urban, „so nehmen Sie doch zur Beruhigung dieses Herrn Ihre Brille ab, damit er sich überzeugt, daß die Aehnlichkeit sich nicht auch auf die Augen erstreckt!“

Dieser Aufforderung des Herrn von Sorau mußte natürlicherweise Folge geleistet werden, mochte Urban mit jenem Verbrecher nun identisch sein oder nicht. In dem einen Falle konnte ein Bögerer gar nicht stattfinden, im anderen hätte es den fürchtbarsten Verdacht erweckt.

„Mit Vergnügen!“ sagte Urban, nahm behäblich auch mit größter Bereitwilligkeit die Brille ab und richtete mit vollkommenster Ruhe seinen Blick auf Werner.

Diesem ging es wie ein schrecklicher Schlag durch alle Glieder, er sah zu seinem Entsetzen in Semper's Augen.

So sehr Werner sich auch zu beherrschen suchte, er konnte seines Schreckens doch nicht Herr werden. Er rückte mit dem Stuhl zurück, indem er bebend ausrief, was er empfand:

„Das sind Semper's Augen!“

„Also Semper hieß der Mensch?“ fragte Urban ruhig und setzte hinzu: „Werkwürdig, daß ich damals von jener Mordthat nichts gelesen

habe! Freilich lastet stets so viel Arbeit auf meinen Schultern, daß mir fast niemals Muße zum Zeitungslesen bleibt.“

Dabei bewegte er die Hand, in welcher er die Brille hielt, als ob er letztere wieder aufsetzen wollte, aber er that es nicht, sondern legte sie auf den Tisch.

Eine kurze, unheimliche Pause folgte Urban's letzten Worten.

„Lassen wir,“ nahm der Polizei-Director dann das Wort, „vergangene Dinge ruhen. Wissen Sie,“ wandte er sich an Urban, „denn gar nichts von dem plötzlichen Verschwinden des Agenten Werthold?“

Bei dieser Frage bohrte er zum ersten Mal mit der vollen Schärfe eines Inquirenten seinen Blick in die von keiner Brille mehr maskirten Augen Urban's.

Urban sah erst den Polizei-Director, dann die beiden anderen Herren mit unverkennbarer Bestürzung an, die sich jedoch schnell wieder in eine gleichgiltige Miene verwandelte, während er fragte:

„Werthold? Agent Max Werthold?“ Ist Der verschwunden? Was heutzutage nicht Alles passiert! Ich glaube, daß der Mann in guten Verhältnissen lebte. Und nun verschwunden? Bei Nacht und Nebel durchgegangen?“

„Davon ist nicht die Rede,“ replicirte der Polizei-Director scharf; „Werthold war, Gott gebe,“ verbesserte er sich, „daß ich sagen kann ist, ein gut situirter Ehrenmann, der gestern nach dem eine Stunde per Bahn entfernten L. reisen wollte, aber dort nicht angekommen und seit vierundzwanzig Stunden auf räthselhafte Weise verschwunden ist. Eine leidstimmige Bergnügungs-Partie, die ihn irgendwo geheimnißvoll fesseln sollte, ist ausgeschlossen, da er als solider Mann bekannt ist und auch niemals durch ein so langes ungehöriges Ausbleiben seine alte Mutter in Angst undummer verlegen würde. Die arme Frau vergeht in verzweiflungsvoller Sorge um ihren einzigen Sohn. Es muß befürchtet werden, daß Werthold verunglückt ist.“

„Verunglückt,“ rief Urban lebhaft, „verunglückt, das ist höchst wahr-scheinlich!“

Ungarn in Brand zu stecken und sein engeres Vaterland Siebenbürgen den Flammen preiszugeben.

Daß nur seine Leidenschaft groß, seine Klugheit und politische Reife erschreckend klein ist, wußten wir schon seit lange. Und jetzt sehen wir, daß er sich kein Gewissen daraus machen würde, Siebenbürgens Coriolan zu werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. October.

Der Minister des Innern, Herr v. Perczel, beabsichtigt bei Beginn der Wahlkampagne ein Rundschreiben an alle Behörden zu erlassen, in welchem die strenge Unparteilichkeit in der Handhabung des Gesetzes nachdrücklich empfohlen wird.

Der Budgetbericht des Finanz-Ausschusses des Abgeordnetenhauses, unterfertigt von Koloman Széll als Präsidenten und Alexander Hegedüs als Referenten liegt bereits im Druck vor.

Unter Anführung der Schlußsätze wird im allgemeinen Theile constatirt, daß der Budget-Entwurf durch die Verhandlungen des Ausschusses keine erheblichen Veränderungen erfahren habe, was besagen will, daß wir den Vorschlag und die darin zum Ausdruck gelangende Volkswirtschafts-, Kultur- und Finanzpolitik billigen.

Zur Begründung dieses Urtheils werden nun im Allgemeinen einige Charakterzüge des Budgets — Einschränkung des Erfordernisses in seiner Gänge, besserer Dotirung der Ackerbau-, Handels-, Gewerbe und Unterrichtsverwaltungen, sowie auch der eigentlichen Verwaltungs-Erfordernisse — gezeichnet. „So glauben wir denn,“ heißt es sodann, „daß die Bilanz auf sicherem Grunde ruht und daß der ausgewiesene Ueberschuß von 62.635 fl. nicht allein erreicht, sondern thatsächlich größer sein werde...“

Ein Mitarbeiter der „Presse“ hatte dieser Tage eine Unterredung mit König Carol von Rumänien der sich bei dieser Gelegenheit auch über die Beziehungen Rumäniens zu Ungarn äußerte.

Der König bemerkte, daß die wirtschaftlichen Interessen Ungarns allerdings mit denen Rumäniens vielfach identisch, aber durchaus nicht unaußgleichbar seien; er habe vor längerer Zeit schon auf die Mittel hingewiesen, wie ein dauernder Handelsvertrag abzuschließen wäre; es gäbe ja vielfache gemeinschaftliche Interessen und Auffassungen derselben, welche ermöglichen, daß die beiden Nationen sich wirtschaftlich gut vertragen.

Die Feste an der unteren Donau, wie in Bukarest, haben die Aufmerksamkeit der politischen Welt von dem tiefer unten im Südosten am Bosporus aufgetürmten Wettergewölbe zeitweilig abgelenkt.

Zunächst wird das Interesse vornehmlich durch den Aufenthalt des Czaren in Balmoral getrieben. Die ursprüngliche mancherseits gehegte Voraussetzung, daß die britische Staatskunst der russischen Politik eine andere Wendung

„Herr Urban,“ sagte der Polizei-Director mit schneidender Schärfe, „wir wissen, daß Berthold gestern Abend kurz vor seiner Abreise bei Ihnen gewesen ist!“

„Bei mir,“ rief Urban mit einer an ihm ganz ungewöhnlichen Festigkeit, „ich habe den Mann seit Wochen nicht gesehen!“

Allenstein und Werner hatten Beide das Gefühl gleichen Schreckens, als sie diese Worte Urban's vernahmen; dadurch, daß er die offenbare Unwahrheit sprach, wurde der Verdacht gegen ihn nur noch mehr bestätigt.

„Das soll mir 'mal erst bewiesen werden!“ schrie Urban, der seine Selbstbeherrschung immer mehr verlor, ohne den Polizei-Director ausreden zu lassen.

„Für jetzt braucht es Ihnen nicht bewiesen zu werden, es genügt, daß der Beweis dafür mir geführt ist, und ich frage Sie“ — hierbei hob sich seine Stimme — „als Beamter, wann hat Berthold gestern Abend Sie wieder verlassen, und wissen Sie, wo er geblieben ist?“

Urban sah wie erstarrt. Blöthlich sprang er auf, seine Stirn war gefaltet, seine Augenbrauen waren flatter zusammengezogen.

„Wie soll ich wissen,“ zischte es zwischen Urban's aufeinander gepreßten Lippen hervor, „wo Berthold geblieben ist, da ich ihn gar nicht gesehen habe.“

Der Polizei-Director suchte unmerklich die Achseln: „Soll ich Ihnen zum dritten Mal sagen, daß ein unverdächtiger Junge Berthold bei Ihnen eintreten sah und hörte, wie er Sie begrüßte und bei Namen nannte?“

„Stellen Sie mir diesen Jungen gegenüber!“

„Er steht vor Ihnen!“ entgegnete Werner fest und bestimmt.

„Sie?“

Bei diesem Worte wankte Urban, als ob er zusammenbrechen wollte, er stützte sich mit beiden Händen auf die Lehne des Stuhles, auf welchem er bis jetzt gesessen hatte, und sah starr zu Boden, als ob er über etwas nachdächte.

geben werde, scheint selbst in England bereits sollen gelassen worden zu sein, wo jene Supposition mit besonderer Vorliebe beschickelt wurde. Lord Salisbury ist wohl an's königliche Hoflager bekehrt worden und hatte er mit dem russischen Kaiser stundenlang conferirt.

„Ob sich hieran mit Berechtigung die Vermuthung knüpfen lasse, daß es dort zu politischen Erörterungen kommen werde, wie dies die öffentliche Meinung in England unablässig in Aussicht nimmt, erscheint gleichwohl mehr als fraglich.“

Man darf nicht übersehen, daß der Czar sich in Balmoral ohne diplomatische Begleitung befindet und daß die politische Verantwortlichkeit der Unterthänigkeit zwischen seinem dortigen Aufenthalte und den Besuchen in Wien, Breslau und Paris getrennt werden sollte. Nun wird man freilich sagen, daß die politischen Entschlüsse Russlands von dem Czaren persönlich getroffen werden, es daher nicht ausgeschlossen sei, daß es zu Auseinandersetzungen zwischen ihm und Lord Salisbury komme; allein nichtdeshalb vermag Niemand zu glauben, daß der Czar, ohne seine politischen Rathgeber zur Seite zu haben, sich über irgend welche Vorschläge — falls überhaupt Lord Salisbury in die Lage kommen sollte, mit solchen an ihn heranzutreten — äußern werde.

Für den günstigsten Fall, der eintreten könnte, sieht man also den, daß Lord Salisbury Gelegenheit zu einer Darlegung finden könnte und der Czar diese, ohne sich selbst auszusprechen, entgegennehme. Was darüber hinausginge, widerspräche allen Gespinntheiten; es ist daher begreiflich, daß, ungeachtet es an betreffenden Ausstellungen nicht fehlt, die Zweifel daran, daß es in Balmoral zu einer Aussprache von irgend welcher politischen Tragweite kommen werde, in allen ersten englischen politischen Kreisen getheilt werden. Dies schließt indessen nicht aus, daß man in den nächsten Tagen Berichte über den Inhalt der in Balmoral zwischen dem Czaren und Lord Salisbury gepflogenen Unterredungen wird über sich ergehen lassen müssen, wiewohl sich der Werth solcher Berichte — sofern nicht von amtlicher Seite mit einer Verlautbarung hervorgerufen werden sollte — im Vorhinein taxiren läßt.

Im Uebrigen fehlt es nicht an beredten Netzweibern, welche erkennen lassen, daß sich der Hühnerhändler John Bull's nach der Türkei zu legen beginnt. So äußert sich einer der „Jungrigsten“, Lord Rosebery, der intellectuelle Urheber der „armenischen Frage“, neuestens überaus nüchtern und vernünftig über die Consequenzen des Versuches, die Frage zu geben.

Der conservative Parlaments-Abgeordnete James Lowther gibt den Beranfallern der Entrüstungsmeetings zu bedenken, daß die Armenier nicht so sanfte Lämmer sind, wie Viele glauben. Er schreibt an den Bürgermeister von Margate unter Anderem: „Man sollte auch nicht vergessen, daß die armenischen Dynamitarben in ihren mörderischen Unternehmungen sehr stark durch die Sympathie ermutigt werden, welche ihnen die sogenannten „armenischen Comités“ in England widmen.“

Sehr vernünftig und klug geschrieben und gesprochen. Wenn den Herren dort am Themseufer die Erleuchtung um ein halbes Jahr etwa früher gekommen wäre, so hätte der Menschheit der Anblick manch' schrecklicher Gräuelpacten erspart bleiben können.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. October.

(Der König in Rumänien.) Vom 30. v. wird aus Sinaia berichtet: Nach einer intimen Soirée im Schlosse Peleşch begaben sich Ihre Majestäten Kaiser-König Franz Josef und Königin Carol, sowie der rumänische Thronfolger Prinz Ferdinand zu Wagen nach dem Bahnhofe. In einem zweiten Wagen folgten der Minister des Aeußeren Graf Soluchowski und der rumänische Minister-Präsident Sturdza.

Die Feste an der unteren Donau, wie in Bukarest, haben die Aufmerksamkeit der politischen Welt von dem tiefer unten im Südosten am Bosporus aufgetürmten Wettergewölbe zeitweilig abgelenkt. Nunmehr treten die orientalischen Wirren wieder in den Vordergrund, lassen jedoch eine erfreuliche Abmilderung ihres kritischen Gepräges wahrnehmen.

„Bei mir,“ rief Urban mit einer an ihm ganz ungewöhnlichen Festigkeit, „ich habe den Mann seit Wochen nicht gesehen!“

Allenstein und Werner hatten Beide das Gefühl gleichen Schreckens, als sie diese Worte Urban's vernahmen; dadurch, daß er die offenbare Unwahrheit sprach, wurde der Verdacht gegen ihn nur noch mehr bestätigt.

„Das soll mir 'mal erst bewiesen werden!“ schrie Urban, der seine Selbstbeherrschung immer mehr verlor, ohne den Polizei-Director ausreden zu lassen.

„Für jetzt braucht es Ihnen nicht bewiesen zu werden, es genügt, daß der Beweis dafür mir geführt ist, und ich frage Sie“ — hierbei hob sich seine Stimme — „als Beamter, wann hat Berthold gestern Abend Sie wieder verlassen, und wissen Sie, wo er geblieben ist?“

Urban sah wie erstarrt. Blöthlich sprang er auf, seine Stirn war gefaltet, seine Augenbrauen waren flatter zusammengezogen.

„Wie soll ich wissen,“ zischte es zwischen Urban's aufeinander gepreßten Lippen hervor, „wo Berthold geblieben ist, da ich ihn gar nicht gesehen habe.“

Der Polizei-Director suchte unmerklich die Achseln: „Soll ich Ihnen zum dritten Mal sagen, daß ein unverdächtiger Junge Berthold bei Ihnen eintreten sah und hörte, wie er Sie begrüßte und bei Namen nannte?“

„Stellen Sie mir diesen Jungen gegenüber!“

„Er steht vor Ihnen!“ entgegnete Werner fest und bestimmt.

„Sie?“

Bei diesem Worte wankte Urban, als ob er zusammenbrechen wollte, er stützte sich mit beiden Händen auf die Lehne des Stuhles, auf welchem er bis jetzt gesessen hatte, und sah starr zu Boden, als ob er über etwas nachdächte.

Se. Majestät war freudig bewegt und überrascht und brückte in herzlichsten Worten seinen Dank aus.

Se. Majestät Kaiser-König Franz Josef verlieh dem Kriegsminister General Budiszean den Orden der Eisernen Krone I. Classe.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 4. d. predigen: in der Pfarrkirche um 1/10 Uhr Stadtprediger Köber; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Johannisikirche um 11 Uhr Stadtprediger Schenk.

(Kirchenmusik) in der evang. Pfarrkirche A. B. am Sonntag den 4. d. (Sabbat): „Ich hebe meine Augen auf“, Psalm 121, für Männerchor von Karl Stein (Seminarchor).

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Gustav Despales aus Hermannstadt, Bauunternehmer, röm.-kath., und Marie Kremer aus Sillau, evang. A. B. — Nicolaus Dragolescu jun. aus Boicza, Landbauer, gr.-or., und Maria Aldea aus Boicza, gr.-or.

(Pfarrerwahl.) Am 1. d. hat die evang. Gemeinde in Fred den bisherigen Pfarrer von Gierelau Eugen Capesius zum Pfarrer gewählt.

(Verlobung.) Der hiesige k. ung. Staats-Schullehrer Josef Simo hat sich mit Fräulein Emma Bokody, Tochter des hiesigen Kunstfärbers Emerich Bokody verlobt.

(Violoncello-Concert.) Der Liebenswürdigkeit seines ersten Schriftführers, Dr. Eugen Fietisch, hat der hiesige Ortsfrauenverein den freundschaftlichen Anbot unseres Landsmanns Karl Klein, Professor der Musik und Cellist, zu Gunsten des Vereines ein Concert zu veranstalten, zu danken. Daß der Directorin solch' ehrenbescheidenen Anerbieten mit Freuden angenommen hat, ist nur natürlich und so wird denn, wahrscheinlich Montag den 12. d. M., mit Zugiehung unserer jugendlichen Sängerin Fräulein Margarethe Fietisch, welche ihre gütige Mitwirkung freundschaftlich zugesagt, dieses Concert im Stadttheater stattfinden und bespricht somit der Abend ein sehr genussreicher zu werden.

Das Programm des Concertes, sowie der endgiltig festgesetzte Tag, die Preise der Plätze und der Ort des Kartenverkaufs werden rechtzeitig bekannt gegeben werden.

(Neuer und alter Hauskalender für 1897.) Wie seit so vielen Jahren, hat er sich auch diesmal rechtzeitig eingestellt; wir meinen den umfang- und inhaltsreicheren „Neuen und alten Hauskalender für das Gemeinjahr 1897“, der für viele deutsche Familien, für Geschäfts- und Gewerksleute im Laufe der Zeit sich förmlich die Eigenschaften der Unentbehrlichkeit und Dank seiner Handlichkeit auch aufrichtige Beliebtheit erworben hat.

Nach dem 56 Seiten füllenden kalendariischen und selbstverfälschlich auch das Jahrmärkte-Verzeichnis enthaltenden, mit erprobter Sorgfalt und Genauigkeit zusammengestellten volkswirtschaftlichen Theile dieses im Verlage von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reiffenberger) erscheinenden Kalenders von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reiffenberger) die Lebensgröße des verstorbenen Erbprinzen Karl Ludwig, dessen Bild das Titelblatt des Kalenders und feierliche Behandlungsmethode heimischer Ereignisse in dem Verleiste unseres Kalenders hochgeschätzt wird. — Im gleichem Maße sind geeignet, das Interesse des Lesers ungeschwächt noch zu erhalten die übrigen kurzen bestrittenen Arbeiten. — Im politischen Rückblick, in dessen Text die Bildnisse des russischen Czarenpaars eingefügt sind, ist — ohne Schwärzung der Rücksicht auf andere wichtige Momente — dem Millennium besondere Beachtung gewidmet. Den Schluß bilden eine kleine Erzählung in jächsischer Mundart (Des angewandten Speis), heitere Anekdoten, Mannigfaltiges, Gemeinnütziges und Annoncen.

(Zu der Diensthörschule) sind zwei Freiplätze zu belegen; auch werden Zuhörerinnen stets gerne aufgenommen.

(Wuthverdächtig.) Der in der vorigen Woche als wuthverdächtig eingefangene Hund ist in der Wafsenmeisterei verendet, ohne daß mit Sicherheit constatirt werden konnte, ob er thatsächlich an Tollwuth erkrankt war.

Die an Kaninchen vorgenommenen Impfungen werden es aber binnen Kurzem zur Gewissheit sicherstellen. Am 30. v. ist nun der Schuldirektor Boltner von einem jener Hunde, die von dem ersten genannten erwienermaßen gebissen wurden, durch eine schwere Bismunde im Gesicht verletzt worden, doch konnten auch bei diesem Hund keine Wuth-Symptome constatirt werden.

Von der Behörde ist beschlossen worden, von Sonntag den 4. d. an den Maulkorb- und Seinenzwang in Kraft treten zu lassen.

(Todesfälle.) Die Gattin des Lehrers an der hierortigen k. kath. Theresianischen Waisenhaus-Schule Edmund Schuch Frau Gisela Jedd ist heute nach schwerem Leiden im Alter von 28 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Sonntag den 4. d. um 4 Uhr Nachmittags aus dem A-bengebäude des Theresianischen Waisenhauses Nr. 53 auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

Ge storben ist: Fürst Alexander Schönburg-Gartenstein am 1. d. in Wien, im Alter von 71 Jahren.

(Prämierung bei der temporären Gerste- und Hopfen-Ausstellung.) Aus Anlaß der äußerst gelungenen temporären Gerste- und Hopfen-Ausstellung, welche in Budapest vom 13. bis 28. September eröffnet war, erhielten die Ausstellungsgewinnbailen: Graf Michael Esterhazy, Michael Gröner, Martin Wigleitner, Georg Rauchwarter, Michael Sailer, Leonhard Haber, Graf Johann Haller, die Sektler Ackerbauschule des Grafen Rosford Kun, die Direction der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Kolozs-Monostor. Die weiteren Auszeichnungen werden später kundgemacht werden.

(Effecten-Lotterie in der Ausstellung.) Die am 1. d. begonnenen Ziehungen der Ausstellungs-Effecten-Lotterie werden bis 23. d. täglich von 3 bis 6 Uhr fortgesetzt.

In den ersten zwei Wochen werden die Gewinne im Werthe von einer Krone gezogen werden; in den folgenden fünf Tagen die Zwei-Kronen-Gewinne und am 20. October wird die Ziehung der Haupttreffer begonnen. Den ersten Haupttreffer gewinnt das zuletzt gezogene Los.

(Die Schließung der Ausstellung.) Die Millenniums-Ausstellung wird am 2. November geschlossen werden.

(Advocat Constantin Agorasto — ertrunken.) Am 1. d. Abends häßte der Advocat Constantin Agorasto in Budapest auf eine schreckliche Weise das Leben ein. Agorasto kam mit seiner Tochter Zlona um 6 1/2 Uhr mittelt eines Propellers von Ofen nach Pest.

Als der Propeller bereits an dem Stehschiff nächst dem Redoutenplatze anlegte, wollte Agorasto als Erster die Landungsbrücke betreten. Er machte hierbei einen Fehltritt, stürzte in den Zwischenraum zwischen dem Propeller und dem Schiff und fiel in's Wasser.

Es wurde sofort ein Rettungsboot flott gemacht, allein Agorasto konnte erst bei dem Bespitzplatze aus dem Wasser gezogen werden. Er lebte noch, war aber bereits bewußtlos. Die in-gezogenen werden. Er lebte noch, war aber bereits bewußtlos. Die in-gezogenen werden. Er lebte noch, war aber bereits bewußtlos. Die in-gezogenen werden.

(Eisenbahn-Zusammenstoß.) Am 1. d. Nachts um 12 Uhr stieß in der Eisenbahn-Station Steinbruch ein von Oszoba kommender Lastzug, welcher die in Oszoba gewesenen Fiacer nach Budapest zurückbrachte, mit einem in der Station haltenden Lastzug zusammen. Hierbei wurden drei Waggons vollständig zertrümmert und weitere drei Waggons ziemlich arg beschädigt.

Das Zugpersonal kam mit dem bloßen Schrecken davon.

(Eisenbahn-Zusammenstoß.) Am 1. d. Nachts um 12 Uhr stieß in der Eisenbahn-Station Steinbruch ein von Oszoba kommender Lastzug, welcher die in Oszoba gewesenen Fiacer nach Budapest zurückbrachte, mit einem in der Station haltenden Lastzug zusammen. Hierbei wurden drei Waggons vollständig zertrümmert und weitere drei Waggons ziemlich arg beschädigt.

Das Zugpersonal kam mit dem bloßen Schrecken davon.

ift — wie förmliche Gendarmen in miniat besitzt in Grundrüd Grundrüd Grundrüd ist. Jüngst scheiden, in bezagbar wu bezagbar wu 19 v. hat allein 200 Demzufolge 21 Genda jht nicht. und Drefch die Grenz wollen, als Leben mit Um ein G G-barmer hörde hat F Festnahme des Militä Dasarbelte ihren Gellie sie sich na die Verlich sich aber, zeige gegen des ehema gemeldetem dem Abdoe funden, in Soafice In einem einen Rev Burje h in einem seinem Le Plagcomm enthandte. Artillerie- prüfung i verübt. Adolf Köb sonst allw welchem g Hausgalt G eburk brandst Steinloble erheblich große Ant die Bedien Form und staltung lo in weiß diese Dfe ungarische tödtet. W er den G Tage und leiden hat er unfähig schönen T Dienstmär getragen e machen. f stellen; e daß er ob unanft e diesen Res war. Die tiefes Mit die junge veranlaßt die Ungh führten, Kranken einst für fünf Jahr einem Ba Folge an die tiefe überstebit nach Wien M.-B. Ra am 25. un gebissen h an Wuth genöthigt, Erhebung einen sich stimmung e 1888 Gefahr f völlerung folgung 1. Jed mel Fu hau 2. Jed auc däd mel bef



**Ein schönes Zimmer**  
mit Vorzimmer, möblirt oder unmöblirt,  
zu vermieten  
**Berggasse 22.**  
(754) 1-3

**Studenten**

werden in Quartier und ganze Verpflegung  
genommen.  
**Wo?** — jagt die Administration dieses  
Blattes. (747) 2-3

**Realitäten-Verkauf.**  
Die Hausrealitäten Sagthor-Vorstadt  
**Langgasse Nr. 6 und 8**  
sind aus freier Hand zu verkaufen.  
Näheres beim Eigenthümer Reisper-  
gasse Nr. 19, ebenerdig. (746) 2-3

**Aviso!**

Achtungsvoll Unterzeichner gebe dem hoch-  
geehrten p. t. Publicum höflich bekannt, daß ich  
am **4. October l. J.** im Hause  
**Kleiner Ring Nr. 29**  
eine  
**Fleischbank**  
eröffnet habe, in welcher nur **Hochprima-**  
**Waare** zur Ausschrotung gelangen wird.  
Um geneigten Zuspruch bittet  
hochachtungsvoll  
**Karl Bell,**  
Fleischhauer-Meister.  
(755) 1-2

**Leonhardi's Tinten**  
sind die besten. — Nur allein echt vom  
Erfinder **Aug. Leonhardi,**  
Bodenbach a. d. Elbe,  
mit dieser Schutzmarke  
l. t. Patent Nr. 360-9  
l. ungar. Patent Nr. 48274.

**Schreib-Tinten:**  
Anthraxen-Tinte, blau-schwarz  
Extrakt-Buchttinte  
Allizarin-Tinte, grünlich-blau-  
schwarz  
Gallus-Tinte  
Weltpost-Tinte tiefschwarz  
Schießpulver-Tinte  
Einige Tinten für Sande-  
correspondenz, von welchen  
nach Monaten noch scharfe  
schwarze Copien zu erhalten  
sind.  
Wichtig für Banken,  
Assicurazioni u. über-  
seitsche Correspondenzen.  
Farbige Tinten, Autographie-Tinte, Hektographen-  
Tinte, flüssige Tusche für Ingenieure u. Zeichner;  
Tinten-Pulver u. -Extract, Stempelfarben, Copir-  
druckfarben, Präparate zum Bläuen, flüssig,  
Leim und Gummi, Fischleim, Glanzleim; Eau de  
Labarraque, zur Entfernung von Tintenflecken  
aus Papier und Wäsche.  
Siegellacke, Bank-Wachs ff. etc. etc. etc.  
In den meisten Schreibwaaren-  
Handlungen des In- und Auslandes  
zu haben. (841) 8-15

**Ein Kutschwagen,**  
Eichenholz, vernickelt, Naturleder-  
Heberzug, für **250 fl.** zu verkaufen bei  
**Johann Lucardi,**  
Salami-Fabrik,  
Hermannstadt, Heidengasse 19.  
(751) 1-2

Vom Gründer Herrn Professor Dr. Meidinger  
ausdrücklich autorisirte Fabrik für  
**Meidinger-Oefen**  
**H. Heim,**  
k. und k. Hoflieferant,  
Budapest, Thonethof.

Wien, Prag,  
l. Kohlmarkt 7. Hybernergasse 7.  
Patente in allen Staaten.  
Mit ersten Preisen prämiirt auf allen Ausstellungen.  
**Vorzüglichste Regulir-, Füll- und  
Ventilationsöfen.**  
Für Wohnräume, Schulen, Bureau's etc.,  
in einfacher und eleganter Ausstattung.  
Beliebig lange Brenndauer bei Coak-  
feuerung, bis 24-stündige Brenndauer  
bei Steintofenfeuerung.  
Heber 55.000 Oefen in Ver-  
wendung. — Heizung mehrerer  
Zimmer durch nur einen Ofen.  
**„Meidinger“-Oefen.**  
Wir warnen vor Nachahmungen unter  
Hinweis auf untenstehende, auf der  
Innenseite der Eschthüren eingegrabene  
Schutzmarke:  
**MEIDINGER-OFEN  
H. HEIM**

**„Hestia“-Oefen.**  
Geräuschlose Füllung. Staubfreie Entfernung von Asche  
und Schlacke. Die Mäntel können beifalls Reinigung von  
Staub entfernt werden, ohne den Ofen zerlegen zu müssen.  
**Rauchverzehrende Kamine.**  
Die Schornsteine bleiben rauchfrei.  
Unbegrenzte Brenndauer.  
Für jeden Brennstoff geeignet.  
**Rauchverzehrende Calorifères.**  
Central-Heizungen  
aller Systeme.  
**Trocken-Anlagen**  
für gewerbliche und landwirthschaftliche Zwecke.  
Prospecte und Preislisten gratis und franco.  
(609) 7-15

**Gummi-**  
Specialitäten für sanitäre Zwecke, garantirt echt franz.,  
per Duzend 1, 2, 3, 4, 5 fl. Suspensorien etc. Aus-  
führliche Preiscurante gratis und franco. Versandt  
discrét, postfrei. (518) 16-68  
**LUDWIG FISCHER,**  
Gummiwaaren-Fabrik,  
Teplitz (Böhmen).

**Aseptin,**  
vorzügliches, direct nach pharmatologischer Vorschrift  
bereitetes  
**Mundwasser**  
à Flacon **60 fr.**  
**Conservativ-Zahnpulver**  
per Schachtel **40 fr.**  
zu haben in den Apotheken.  
(694) 4

**Bedeutenden Nebenverdienst.**  
M. 3600 jährliches Gehalt können Personen jeden Standes, welche in ihren freien Stunden sich beschäftigen wollen,  
leicht verdienen. Offerten unter „S. G. 437“ befördert G. L. Daube & Co., Frankfurt a. M. (575) 2-6

Genfer Uhren in Gold, Silber, Nickel und anderen Metallen.

**Echte**  
k. und k. amtlich punzirte  
**Juwelen, Pretiosen,**  
**Gold- und Silber-Waare,**  
**Edelsteine jeder Art**  
zu staunend billigen Fabrikspreisen:

Echt 14 Karat-Gold-Ohrgehänge	von fl. 2.— aufwärts.
„ 14 „ Gold-Ringe	„ 2.50 „
„ 14 „ Gold-Ringe mit echtem Diamant	„ 6.— „
„ 14 „ Gold-Damen-Uhrketten	„ 10.50 „
„ 14 „ Gold-Herren-Uhrketten	„ 23.— „
„ 14 „ Gold-Brochen	„ 6.— „
„ 14 „ Gold-Bracelets für Damen	„ 11.— „
„ 14 „ Gold-Hals-Colliers jeder Art	„ 7.— „
„ 14 „ Gold-Damen-Uhren, echt Genfer.	„ 15.— „
Echte Silber-Arm-Reife und Bracelets	„ —.80 „
„ Damen-Uhrketten jeder Art	„ 1.50 „
„ Herren-Uhrketten jeder Art	„ 2.— „
„ Hals-Colliers, weiss und vergoldet	„ 1.— „
„ Brochen jeder Art	„ —.80 „

Anser dem Erwähnten, führe ich alle nur erdenklichen, in dieses Fach schlagenden Artikel nur  
in echtem Gold und Silber. Minderwerthiges Gold halte ich nicht auf Lager, nur echt 14-karätiges  
Gold und nur die besten, zierlichsten, solidesten Fabrikate. — Zur Ueberzeugung  
über die Solidität und Billigkeit meiner Waare ersuche ich höflichst, mein überaus grosses  
Lager von Uhren, Uhrketten, Juwelen, Pretiosen und optischer Waare zu  
besichtigen. Gleichzeitig empfehle ich meine gute  
**Uhrmacher- und optische Reparatur-Werkstätte.**  
Um recht zahlreichen Zuspruch bittend, zeichne hochachtungsvoll  
**Julius Erös,**  
Hermannstadt, Heltauergasse 3.  
(446) 14  
Für neue Uhren, sowie Reparaturen 2-jährige ehrliche Garantie.

Die  
**Erste Hermannstädter Eisengiesserei**  
und  
landwirthschaftliche Maschinenfabrik  
des  
**Sam. Wagner**  
empfeilt dem p. t. Publicum für die Herbst- und Winter-Saison ihr  
**reichsortirtes Lager**  
von  
Weinpressen,  
Traubenmühlen,  
Rüben- und Obstmühlen,  
Maisreblern,  
Häcksler oder Futter-  
Schneidmaschinen  
in den neuesten Ausführungen unter Garantie solidester Construction und  
Leistungsfähigkeit.

**Preise  
billigst!**

**Kataloge  
gratis und  
franco.**

(750) 2-3

**Carl Jauernig,**  
**Leinwand-Handlung und Wäsche-Fabrik,**  
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 8.  
empfeilt sein reichsortirtes Lager von Flachs- und Baumwoll-Leinwänden,  
Chiffons, Cretons, Oxford, Zephyr und Webezeuge.  
**Barchente, weiss und färbig.**  
Größte Auswahl in Tisch- und Kaffeegedecken, Handtüchern, Taschen-  
tüchern, Bettdecken, Frottier-Handtüchern und Mänteln.  
**Normal-Wäsche.**  
Herren-, Damen- und Kinderwäsche  
eigener Erzeugung.  
**Cachemir schwarz und Deckensatin färbig**  
zu Original-Fabrikspreisen.  
Bestellungen werden sorgfältig und schnell angeführt.  
Auswärtige Aufträge prompt gegen Nachnahme. (749) 1-12